

»Judentum und Christentum« (127–168) bilden die einleitenden Überlegungen *J. Maiers* (130–135) hierzu eine bemerkenswerte Ergänzung, da sie auf gern übergangene Tatbestände hinweisen wie die Existenz von Konvertiten, und zwar in beiden Richtungen, oder von Vertretern eines »säkularen Volks- und Nationsbegriffs« im Judentum. Zu seiner »geschichtlichen Hinführung« gehört auch eine Gegenüberstellung der Sicht Israels durch Paulus und daraus abgeleiteter christlicher Missverständnisse. – *J. J. Petuchowski* (136–151) geht nach der Skizzierung jüdischen Selbstverständnisses auf die Frage des Verhältnisses besonders zu den monotheistischen Religionen ein. Dabei meldet er gegenüber F. Rosenzweigs Auffassung, »das Christentum als die quasi-Missionsbewegung des Christentums« anzusehen, Bedenken an. Zum »Bundes«-Thema wird betont: Angesichts der innerjüdischen Diskussion »die Frage aufzuwerfen, ob Christen nicht auch zum Sinai-Bund gehören, hiesse das Problem bis zur Unlösbarkeit komplizieren – nicht zuletzt auch, weil in zweitausend Jahren jüdischer Erfahrung das Christentum den Antisemitismus gepredigt und praktiziert hat.« Bei allen sonstigen Differenzen, die bestehen bleiben, werde zudem erst »eine religionsgeschichtliche Durchdringung der Vergangenheit und der heutigen Sachlage ... eine bessere Verständigung zwischen Judentum und Christentum ermöglichen.« – *C. Thoma* (152–164) unterstreicht, indem er daran anknüpft und auf die durch Auschwitz veränderte Situation der Christen und der christlichen Theologie hinweist: »Es geht bei den Gesprächen mit den Juden nicht nur um die Erstellung einer religiösen Partnerschaft, sondern hauptsächlich um den Menschen, ob er nun gläubig ist oder nicht.« Daraus wird als »Leitmotiv des Gesprächs« ein »gott- und geschichtsbezogener Anthropozentrismus« postuliert und anschliessend am Verständnis der Heiligen Schrift und zentraler Bekenntnisaussagen erläutert. »Das Ideal ist ein kritisch-solidarisches christlich-jüdisches Zusammengehen in wichtigen religiösen und menschheitlichen Belangen, ohne dass andersgesinnte Menschengruppen oder Individuen durch diese »Koalition« beiseite geschoben oder verachtet werden.«¹ Insgesamt ein perspektivenreicher, anregender Band, der für diese neue »Enzyklopädische Bibliothek« ein leuchtendes Aushängeschild darstellt. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

¹ Vgl. o. S. 25 ff., 42 ff.

W. P. ECKERT / H. L. GOLDSCHMIDT / L. WACHINGER: *Martin Bubers Ringen um Wirklichkeit. Konfrontation mit Juden, Christen und Sigmund Freud.* Mit einem Vorwort von Bischof Klaus Hemmerle. Stuttgart 1977. Verlag Katholisches Bibelwerk. 155 Seiten. Der Zugang zu grossen Gestalten birgt seine eigenen Schwierigkeiten: Ein gewaltiges Lebenswerk zieht nicht nur an, es kann auch davor zurückschrecken lassen – und bis in die Wissenschaften hinein lassen sich Beispiele anführen, welche deutlich genug zeigen, dass die Rezeption einer »geistigen Welt«, also einer Schöpfung eines sehr bedeutsamen Menschen, durch ihre Grösse und ihren Umfang geradezu verhindert werden kann. Nicht viel anders verhält es sich bezüglich der Begegnung solcher verschiedener geistiger Welten miteinander: Auch hier gibt es Beispiele aus älterer wie jüngerer Zeit, die zeigen, wie sehr Zeitgenossen, deren Gespräch miteinander so dringlich gewesen wäre, aneinander vorbeilebten; und das eben nicht zuerst und zuletzt nur zu ihrem eigenen Schaden. Dass dem bei *Martin Buber* nicht so ist – mindestens was den letztgenannten Punkt betrifft –, dürfte eigentlich bekannt sein. Trotzdem ist man für jede Hinführung dankbar, welche wirklich geeignet ist, Wege zu ebnen, Verbindungen aufzuzeigen, Gespräche zu führen oder fortzusetzen.

Die vorliegende Publikation dient in sehr guter Weise diesem Anliegen; dafür bürgen die kompetenten Fachleute, welche sich der Person und der Sache von *Martin Buber* angenommen haben. *H. L. Goldschmidt* führt ein in »Martin Bubers Leben und Lebenswerk« (als kurze und überschaubare Einführung – knappe 25 Seiten – die beste mir bisher bekannte); *L. Wachinger* behandelt die schwierige Thematik »Martin Buber und Sigmund Freud« aus der ihm eigenen Übersicht und Kompetenz, ohne jede Vereinfachung, auch ohne die (sonst allzuoft) üblichen Zuspitzungen nach der einen oder Harmonisierungen nach der anderen Seite; *W. P. Eckert* stellt vor: »Martin Buber – Wegbereiter des jüdisch-christlichen Gesprächs«, ein Beitrag, der diese Wegbereitung des Gesprächs sowohl in ihren Bedeutungszusammenhängen würdigt wie aus den einzelnen Bereichen zu belegen weiss (vom Judentum her, vom Zionismus, vom Chassidismus und schliesslich von der Bibelübersetzung her). Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

DAVE FOSTER (Hrsg.): *Das Volk der Bibel. Bilder von Jossi Stern.* Mit einem Beitrag von Teddy Kollek. Giessen 1979. Brunnen Verlag. 128 Seiten. Dieser schöne Bildband enthält Graphiken und Skizzen von dem bekannten israelischen Künstler Jossi Stern zu einzelnen biblischen Stellen, wie z. B. Die Verheissung an Abraham »So zahlreich wie die Sterne« – Die zwölf Stämme – Der Auszug aus Ägypten – David – Propheten und Könige – Ein Tal voller Totengebeine. Den Abschluss des Bildbandes bilden ein Beitrag von Teddy Kollek »Die Stadt der Bibel«, ein biblisches Namenverzeichnis, ein Bibelstellenverzeichnis und ein »Dankeschön« des Künstlers. Die Bilder in diesem Buch sind nicht im Atelier fern von den Menschen entstanden, sondern Jossi Stern hat im heutigen Jerusalem Menschen und Ereignisse als Vorlage für seine Bilder skizziert. So sind die Bilder eine gute Synthese von Vergangenheit und Gegenwart. Man entdeckt fast in allen Bildern Menschen, wie sie auch heute in Jerusalem leben.

J. Stern schreibt zu seinem Bildband: »So ist unser Jerusalem! Hier lebe ich, skizziere und male – mehr als ein Vierteljahrhundert. Und ich kann mich der ungebrochenen Tradition, dem historischen Erbe dieser Stadt und unseres Volkes einfach nicht entziehen ... Ich bin glücklich darüber, dass ich als ganz bescheidener Chronist versuchen darf, der Schönheit und dem Ruhm dieser grossartigen Stadt einige wenige Linien hinzuzufügen; der Stadt, die für das Volk der Bibel immer Heimat bleiben wird.«

Hansjörg Rasch, Freiburg i. Br.

HANS-JOCHEN GAMM: *Das pädagogische Erbe Goethes*¹. Frankfurt a. M. 1980. Campus Verlag. 216 Seiten.

¹ S. o. S. 48 ff.

MARIE-THÉRÈSE HOCH / BERNARD DUPUY: *Les Églises devant le Judaïsme. Documents officiels 1948–1978.* Paris 1980. Les Editions du Cerf. 431 Seiten.

Der Band vereinigt ausser den Seelisberger und Schwalbacher Thesen 61 Beschlüsse, Erklärungen und sonstige Äusserungen kirchlicher Gremien (und Einzelpersonen) auf regionaler und internationaler Ebene, dazu im Anhang einen Bericht von Rabbiner H. Siegman »Zehn Jahre katholisch-jüdische Beziehungen« (vgl. FrRu XXVIII/1976, 3–11). Die beigefügten Anmerkungen sind am ausführlichsten bei der Dokumentation der Änderung der Fürbitte für die Juden in der Karfreitagsliturgie und bei der Synopse der vorläufigen und der Endfassung von